

# Verflochtene Erinnerungen

## Der Zweite Weltkrieg, die algerische Geschichte und die Figur des Nazitäters in der nordafrikanischen Literatur

---

*Claudia Gronemann*

Ogleich der Bezug auf den Zweiten Weltkrieg in den offiziellen nordafrikanischen Geschichtsdiskursen bis heute keine bedeutende Rolle spielt, ist die Geschichte des Maghreb durchaus mit diesem Krieg, mit Nationalsozialismus und Holocaust verknüpft. Die antisemitischen Gesetze des Vichy-Regimes wurden in Algerien mit Nachdruck umgesetzt; Tausende Soldaten kämpften ab 1940 in den Französischen Streitkräften sowohl in Europa als auch im kolonialen Afrika gegen die deutschen Nationalsozialisten.<sup>1</sup> Marokko und Algerien wurden selbst Kriegsschauplatz, als 1942 amerikanische Truppen dort landeten und eine zweite Front eröffneten (*Operation Torch*). Daraufhin besetzte die deutsche Wehrmacht Tunesien. De Gaulle kam schließlich 1943 nach Algier, wo das von ihm gegründete *Comité français de libération nationale* ab 1944 als provisorische Regierung der Französischen Republik firmierte.<sup>2</sup> So nehmen die Ereignisse der Jahre 1939-1945 im kolonialen Algerien, das französisches Staatsterritorium war, zwar in der Geschichte Frankreichs einen zentralen Platz ein, finden in die offiziellen Diskurse nach der Unabhängigkeit Nordafrikas aber kaum Eingang (vgl. Simon 2015). In Frankreich werden sie aus nationaler Perspektive, d.h. aus Sicht der be-

---

1 Einen historischen Überblick über das Ausmaß der algerischen Beteiligung bietet Belkacem (1996). Rachid Boucharebs Spielfilm INDIGÈNES (DZ/MA/F/B 2006; Deutsch: TAGE DES RUHMS) vermittelt die Geschichte von vier maghrebischen Soldaten publikumswirksam und zeigt die gravierende Diskriminierung innerhalb der Truppen.

2 Zur Geschichte des Maghreb im Zweiten Weltkrieg vgl. Metzger (2018).

teiligten französischen Bevölkerung geschildert,<sup>3</sup> so dass die von der Staatsbürgerschaft ausgeschlossene nordafrikanische Mehrheitsbevölkerung in diesen Darstellungen kaum vorkommt. Gleichwohl litt sie unter den traumatischen Ereignissen, war von Gewalt, Tod und Verfolgung betroffen, so wie auch die nordafrikanischen Juden Deportation und Lager erleben mussten.<sup>4</sup> Ihre Weltkriegserfahrungen sind somit weder in der französischen Geschichtsschreibung noch in der nordafrikanischen Erinnerungskultur nach der Unabhängigkeit sichtbar.

Im Zentrum der geschichtlichen Auseinandersetzung in den postkolonialen Staaten Nordafrikas steht hingegen die Ablösung von der Kolonialmacht, die das Nationenbewusstsein prägt. Die Beschreibung der eigenen geschichtlichen Identität setzt bei der Dekolonisierung an, die mit der Ablösung vom französischen Kolonialregime die Ausbildung einer eigenen nationalen Identität erlaubte und daran ihre Erinnerungspolitik ausrichtete. Nicht der Weltkrieg ist hier gemeinsamer Erfahrungsraum, sondern die koloniale Gewalt und deren Überwindung sind Bezugspunkte für die Gemeinschaftsbildung. Anders als in Europa befassen sich die Erinnerungsdebatten im Maghreb vorrangig mit den Geschehnissen und Folgen des französischen Kolonialismus als jener traumatischen Erfahrung, auf die die eigene Geschichte in fundamentaler Weise bezogen bleibt und die erinnert werden muss. Dies hat seine Ursache in der Kolonisierung, zunächst Algeriens, das 1830 als Siedlerkolonie besetzt und 1881 in Form dreier *Départements* zum Territorium Frankreichs erklärt wurde, aber auch Tunesiens (1881-1956) und Marokkos (1912-1956) als angrenzenden Protektoraten. Folglich bildet der bewusste Bruch mit dieser kolonialen Vergangenheit den bis heute verbindlichen Bezugsrahmen für die eigenen Erinnerungsdiskurse. Sie folgen der Logik eines kollektiven und kulturellen Erinnerns, wie es von Maurice Halbwachs (1950 [1939]) verstanden als soziale Prägung der Erinnerung des Einzelnen, über Aleida und Jan Assmann bis hin zu Pierre Nora beschrieben wurde, und zwar als Ort eines kollektiv geteilten Wissens und des Bewusstseins einer gemeinsamen Vergangenheit.<sup>5</sup> Für die Angehörigen der nordafrikanischen Kultur ist somit die Ko-

---

3 Es geht um das »Algeria Snydrome« Frankreichs (Donadey 1996).

4 Nach der französischen Niederlage 1940 wurde den algerischen Juden die seit 1870 verliehene französische Staatsbürgerschaft (*Décret Crémieux*) aberkannt, einige Tausend wurden in Arbeits- und Konzentrationslager deportiert. Stora (2004: 81) verweist darauf, dass Algier die Verfolgung sogar forcierte. Im Maghreb waren ca. 400.000 Juden bedroht (Abitbol 1983).

5 Bei Assmann (1988: 15) heißt es dazu: »Unter dem Begriff des kulturellen Gedächtnisses fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren »Pflege« sie ihr

lonisierung durch Frankreich jenes »schicksalhafte Ereignis der Vergangenheit«, dessen »Erinnerung durch kulturelle Formung [...] und institutionalisierte Kommunikation [...] wachgehalten wird« (Assmann 1988: 12), und im Sinne ihrer endgültigen Überwindung weiterhin wachgehalten werden muss. Sie markiert den Fixpunkt für die Entfaltung eines eigenständigen kulturellen Gedächtnisses, das sich im Sinne der Definition von Assmann aus einem gemeinsamen Wissensvorrat speist, aus dem die Gemeinschaft das »Bewusstsein ihrer Einheit und Eigenart bezieht« (ebd.: 13). In diesem Prozess werden die Gegenstände des Gedächtnisses im Rahmen diskursiver und medialer Verfahren identifikatorisch besetzt und, durch Abgrenzung, Umwertung oder Ausblendung, neu geformt. Aus der Distanz zu europäischen und vor allem den kolonialen Mustern entstehen die eigenen kollektiven Praktiken des Erinnerns. Ein Beispiel hierfür ist die Wahrnehmung des 8. Mai 1945, der in Algerien nicht mit dem Kriegsende und der Befreiung, sondern den Massakern von Sétif und Guelma verbunden ist und als Gedenktag für die Opfer des antikolonialen Widerstands gilt.<sup>6</sup> Dieser Moment des Aufbegehrens gegen die Unterdrückung steht symbolisch für die antikoloniale Bewusstseinsbildung, die das gesamte kulturelle Erinnern im Maghreb prägt. Das Datum taucht somit auf differente Weise in westlichen und nordafrikanischen Kommemorationen auf, verweist jedoch zugleich auf die enge historische Verflechtung (*entangled history*)<sup>7</sup> von Weltkrieg und Dekolonisierung, wie sie in aktuellen Debatten diskutiert wird.<sup>8</sup>

---

Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt«.

- 6 Im Kontext der Siegesfeiern der Alliierten fanden die Massaker in Guelma, Sétif und Khetara statt, die einen Höhepunkt der französischen Gewalt darstellten und durch Stärkung der nationalen Unabhängigkeitsbewegung zu Vorboten des Algerienkrieges wurden. Vor Vereinnahmung ist der Gedenktag gleichwohl nicht gefeiert, wie der Film *UN CERTAIN 8 MAI 1945, LES MASSACRES DE SÉTIF* (F 1995) von Mehdi Lallaoui und Bernard Langlois belegt (vgl. Pervillé 2008).
- 7 Diner (2007: 67) sieht in dieser Verflechtung »eine dem westlichen Gedächtnis gegenläufige Konstellation«, insofern sie die Einmaligkeit des Holocaust als Zivilisationsbruch und seine Wahrnehmung als »bloße Vernichtung jenseits von Krieg, Konflikt und Gegnerschaft« (ebd.: 81) unterminieren könnte.
- 8 Vgl. Diner (2007) für die Geschichte, und für die kulturwissenschaftliche Ausrichtung Rothberg (2009), Sanyal (2015), Silverman (2013) sowie Rothberg/Sanyal/Silverman (2010). Die Autoren beziehen sich auf das Konzept des multidirektionalen Erinnerns und bieten wichtige Ansätze für die Untersuchung globaler Erinnerungskulturen.

Die Vergangenheit, so lautet eine der Grundeinsichten der Gedächtnisforschung, kann nicht als solche aufgerufen werden, vielmehr wird sie unter Bezug auf Sinnbedürfnisse in der Gegenwart rekonstruiert und konstruiert, d.h. anhand der Fixpunkte im gegenwärtigen Bewusstsein entworfen. Die Erinnerung von Individuen wiederum ist in diese »sozialen Rahmungen« (Halbwachs 1994) durch das jeweilige kollektive Imaginäre verstrickt, Erinnern vollzieht sich dabei nicht nur interaktiv, sondern auch als ein höchst spannungsreicher Prozess. Es findet in steter Wechselbewegung zwischen offiziellen Mustern, die auf Gemeinschaftsbildung zielen, und partikularen Ausdrucksformen als deren Katalysatoren oder Widerstandspotentialen statt. Das gemeinsame Fundament der verschiedenen nationalen Erinnerungsdiskurse im Maghreb stellt die Abgrenzung von der Kultur der Eroberer dar. Die Kolonialkritik bildet den *grand récit* (Lyotard 1979), in dessen Rahmen nationale geschichtliche Ereignisse nicht nur erfasst, sondern auch (um)gedeutet und neu perspektiviert werden.<sup>9</sup> So wird der Zweite Weltkrieg vor dem Hintergrund der kolonialen Kritik nicht als Ereignis der eigenen Geschichte gedeutet und der Nationalsozialismus häufig unkritisch eingeschätzt.<sup>10</sup> Diese Betrachtung perpetuiert die problematische koloniale Grenzziehung zwischen Frankreich als imperialer Macht und der kolonisierten Bevölkerung. So kommt es sogar auch dazu, dass umgekehrt das nationalsozialistische Deutschland als Gegenspieler des eigenen Feindes mit Sympathie bedacht wird. Ob Nationalsozialismus und Kolonialismus hinsichtlich der verübten Gewalt verglichen oder aber Frankreich und Deutschland als Kriegsgegner moralisch unterschiedlich bewertet werden, in beiden Fällen erscheint die nordafrikanische Bevölkerung in der bloßen Zuschauerrolle. Doch erst die Ablösung von einem Denken der Gegenläufigkeit verändert ihren passiven Zugang zu welthistorischen Ereignissen und schafft erinnerungsgeschichtliche Muster, die – wie ich zeigen möchte – den Feind nicht nur in der Kolonialmacht verorten, sondern auch die Taten des nationalsozialistischen Regimes kritisch behandeln und nordafrikanische Akteure ebenso wie die Opfer einbeziehen. Eine solche – zweifellos

---

Stärker als dort ist unsere Perspektive auf die Dissonanzen und Formungen der Erinnerungen in Nordafrika selbst gerichtet.

- 9 Dabei entstehen auch normative und ahistorische Sichtweisen. So werden antikononiale Muster zuweilen in eine weit zurückliegende Vergangenheit projiziert, etwa in Form einer Kritik am Römischen Reich, das – angelehnt an das imperiale Selbstbild Frankreichs – mit dem modernen französischen Kolonialsystem gleichgesetzt wird.
- 10 Das Kolonialregime wird beispielsweise mit den Nationalsozialisten verglichen oder es wird eine Analogie der Folterpraktiken im Zweiten Weltkrieg und im Algerienkrieg hergestellt.

spannungsreiche – Betrachtung liegt in den hier analysierten Romanen vor und manifestiert sich in deren kritischer Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg, dem Algerienkrieg, dem Bürgerkrieg sowie deren Folgen.

In Algerien wird der offizielle Erinnerungsdiskurs bis heute von der nationalen Einheitsideologie der (militärisch gestützten)<sup>11</sup> Regierungspartei *Front de Libération Nationale* (FLN) kontrolliert, die den Unabhängigkeitskrieg als Revolution umdeutete und die eigenen Akteure, darunter die Mitglieder der *Armée de la Libération Nationale* als bewaffneter Arm, bis heute als Nationalhelden, Märtyrer (*Shuhada*) und Partisanen des Untergrunds, genannt »Heilige Krieger« (Mudschaheddin), inszeniert.<sup>12</sup> Der offizielle Erinnerungsdiskurs gründet demnach auf dem vereinfachten Bild einer mit dem Unabhängigkeitskampf verbundenen Bevölkerung und blendet die inneralgerischen Konflikte ebenso aus wie die Heterogenität der nationalistischen Bewegungen oder die tiefe Gespaltenheit der französischen Reihen; von kritischen und komplexen Positionen, wie sie sich beispielsweise in den Stellungnahmen Camus' gegen die Unabhängigkeit zeigen, zu schweigen. Der Algerienkrieg stellt das zentrale und vielbeachtete Thema dar; man kann von einer »hypermnésie« (Porra 2015) sprechen.<sup>13</sup> Zudem wird er, in die Geschichte der Unabhängigkeit eingebunden, als Heldenepos erzählt. Das staatliche Bildungssystem vermittelt bis heute die »mythologisierende Befreiungsgeschichte« ebenso wie es die Legende »von einem im Widerstand monolithisch geeinten Volk« verbreitet (Kohser-Spohn 2006: 9). Frankreich fungiert als Feindbild. Dabei werden Widersprüche und Brüche verschwiegen, so beispielsweise die inneralgerische Gewalt im Konflikt, die – »à proportions fratricides« (Maazouzi 2015: 108) – einen beträchtlichen Teil des Kriegsgeschehens ausmachte. Während der Algerienkrieg im Zentrum der Erinnerungskultur des Landes nach der Unabhängigkeit steht, dort einseitig heroisiert, zur Revolution verklärt und als Befreiungsmythos den neuen Staat legitimiert,<sup>14</sup> ist er in Frankreich

---

11 Spätestens seit der Regierung Boumedienne (1965-1978) spielt das Militär eine entscheidende Rolle.

12 Siehe dazu Branche (2011).

13 Unter Verweis auf die Frankophonie liefert Porra (2015) zahlreiche Beispiele für derart inflationäre Formen des Erinnerns, das mit Verkürzungen einhergeht und die Vielschichtigkeit historischer Ereignisse gezielt unterminiert.

14 Pervillé (2008: 311) verweist auf die politische Funktionalisierung in offiziellen Darstellungen des Krieges in Algerien und eine abhängige Geschichtswissenschaft: »L'État a organisé une commémoration obsessionnelle de la «guerre de libération» qui est la seule source de légitimité du régime et de ses dirigeants. En conséquence de

mit einem Ansehensverlust verbunden und wird im öffentlichen Bewusstsein verdrängt; erst Anfang der 1990er Jahre erhält der namenlose ›Krieg‹ auch seine adäquate Bezeichnung.<sup>15</sup>

Das Beispiel verweist auf die Spezifik des Erinnerns, welches Orte des Vergessens<sup>16</sup> erzeugt und mit diesen unsichtbar verbunden bleibt. Wenn bestimmte Ereignisse selektiert und für eine Gemeinschaft bedeutsam werden, können sie im Sinne von Pierre Noras »*lieu de mémoire*« (Nora 1984-1992) einen Ort der nationalen Selbstvergewisserung bilden. Andere Geschehnisse werden dabei gezielt ausgeblendet, bleiben jedoch weiterhin für die Erinnerung konstitutiv. Daher gilt es den Blick gerade auf Verdrängungen und jene Formen zu richten, in denen sie wieder aufscheinen.<sup>17</sup> Dies ist längst der Fall, insofern die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg als dem aus den offiziellen Geschichtsbildern des Maghreb Verdrängten in Literatur, Film und Kunst stattfindet, wie ich es am Beispiel der Darstellung von Nazitätern zeigen möchte.

Algerien bildet inzwischen einen zentralen Bezugspunkt für die französischen Erinnerungsdebatten und die politische Aufarbeitung der kolonialen Rolle Frankreichs, wie es die Ergebnisse einer höchst produktiven Forschung unter dem Begriff *transcultural* bzw. *multidirectional memory* zeigen. Der Verlust der ehemaligen Kolonie stellt für Frankreich ein eigenes Trauma dar und wird zum Ort jenes Verdrängten, welches die Gegenwart im Sinne eines permanenten *haunting* weiterhin begleitet und prägt.<sup>18</sup> So haben Autoren und Künstler ihr Au-

---

l'importance des enjeux politiques, des contraintes très lourdes pèsent sur ›l'écriture de l'histoire«.

- 15 Erst zu Beginn der 1990er Jahre hat der französische Historiker Benjamin Stora (1998 [1991]) dieses vergessene Kapitel der französischen Geschichte aufgearbeitet. Er belegt die Tabuisierung in den Institutionen, die ›Namenlosigkeit‹ des Algerienkrieges verbunden mit der Amnestie und einer lang anhaltenden Amnesie. Catherine Milkovitch-Rioux (2012: 288) spricht von einem regelrechten »*oubli commandé*« aus Sorge um gesellschaftliche Spaltungen.
- 16 Eine systematische Betrachtung solcher Orte des Vergessenen innerhalb der Frankophonie findet sich in Dumontet et al. 2015.
- 17 Porra (2015: 8f.) zufolge befassen sich im Unterschied zu Studien über Frankreich nur wenige Arbeiten mit den Formen und Funktionen der »*lieux d'oubli*« in den frankophonen postkolonialen Kulturen.
- 18 Damit bezeichnet Barclay (2011: XIV-XVII) die Wiederkehr des Maghreb als verdrängtes koloniales Erbe in der postkolonialen Literatur Frankreichs. In Form von literarisch inszenierten »*spectres*« heben jüngere Autoren und Autorinnen die koloniale Struktur zeitlicher, geographischer und identitärer Dichotomisierung auf.

genmerk immer wieder gezielt auf das gerichtet, was die nationale französische Geschichtsschreibung lange Zeit suspendiert hat, wie etwa die eigene Kolonialgeschichte, die vielleicht den unsichtbaren Bezugspunkt für die Nora'schen Erinnerungsorte bildet. Erst in jüngerer Zeit analysiert auch die Geschichtswissenschaft jene »koloniale Fraktur«,<sup>19</sup> die – bis heute in unterschiedlicher Art und Weise – die Französische Republik spaltet.<sup>20</sup> Gerade die höchst symbolischen »Orte des Vergessens«, neben dem Algerienkrieg auch das Regime von Vichy, haben durch ihre Ausgrenzung aus dem Bewusstsein der Fünften Republik spezifische Wertvorstellungen geprägt.<sup>21</sup> Diese lange Zeit aus der Geschichte verdrängten Ereignisse, die seit den 1990er Jahren in Frankreich aufgearbeitet wurden, haben inzwischen zu einer intensiven Auseinandersetzung geführt und sind heute vielfach Gegenstand der Erforschung globalisierter Erinnerungskulturen.<sup>22</sup> Allerdings sind bislang weniger die nordafrikanischen Erinnerungsdiskurse selbst und der spezifische Kontext der Nationen- und Identitätsbildung nach der Unabhängigkeit thematisiert worden. Daher setzt der vorliegende Beitrag gerade in dieser Richtung an und fragt nach den globalisierenden Komponenten in den Gedächtniskulturen Nordafrikas. Während die spezifischen Selektionsprozesse und daraus folgende systematische Leerstellen im französischen Nationaldiskurs weithin beachtet wurden, fand die Frage nach den historischen Verdrängungen in offiziellen Diskursen des Maghreb kaum Beachtung, oder nur dann, wenn sie mit

- 
- 19 Als Pionier der Aufarbeitung dieser verdrängten kolonialen Vergangenheit jenseits von revisionistischen Ansätzen gilt Pascal Blanchard (2005), zusammen mit einer Reihe von Kollegen und Kolleginnen.
- 20 Jüngst zu besichtigen in Ladj Lys Spielfilm *LES MISÉRABLES* (F 2019; Deutsch: *DIE WÜTENDEN – LES MISÉRABLES*), der die Gewalt der Pariser Vorstädte auf der Folie von Victor Hugos gleichnamigem Roman erzählt und den Straßenjungen Issa als Gavoroche der Gegenwart zeigt.
- 21 Rouso (1987) hat die aktive Verdrängung des Vichy-Frankreichs im politischen Diskurs des Gaullismus herausgearbeitet, in dem die *Résistance* zum Gründungsmythos der Fünften Republik erhoben wurde. Er übt vor diesem Hintergrund auch Kritik an Noras Erinnerungsorten. Ihm zufolge rückte erst der Film von Max Ophüls *LE CHAGRIN ET LA PITIÉ* (F/DE/CH 1971) Vichy ins Bewusstsein, ein echtes Umdenken setzte dann mit Robert Paxtons kontrovers diskutierter Studie *Vichy France: Old Guard and New Order 1940-1944* (1972) ein.
- 22 In Rothbergs Studie (2009) über die Globalisierung des Holocaust-Erinnerns und dessen interkulturelle Verflechtung fungiert Nordafrika vor allem als Bezugspunkt französischer Debatten, insbesondere mit Blick auf den Algerienkrieg und den 18. Oktober 1961, den Tag des Massakers an algerischen Demonstranten in Paris.

französischen Akteuren oder Räumen verbunden waren. Eine genauere Reflexion auf das eigene, von spezifischen Auslassungen geprägte nationale Selbstbild von Marokkanern, Algeriern und Tunesiern findet in Debatten über globalisierte Erinnerungskulturen kaum statt.

Bislang ist der von Nordafrika ausgehende Blick auf den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus einer, der Frankreich als damalige Kolonialmacht und die französischen Staatsbürger in den Mittelpunkt stellt. So kommt es, dass die Perspektive der Kolonisierten in den nationalen Erinnerungsdiskursen auf beiden Seiten fehlt, sie ist weder Teil der französischen Kommemorations noch ist sie historische Referenz für die postkoloniale Nationenbildung. Die Auseinandersetzung mit der Rolle nordafrikanischer Akteure im Weltkrieg kollidiert mit dem Selbstbild auf beiden Seiten: in Frankreich, weil sie die Verbrechen der Kolonialgeschichte aufrufen, im Maghreb, weil der Kampf gegen den Nationalsozialismus an der Seite der Alliierten Ambivalenzen aufwirft oder sogar als Kollaboration mit der Kolonialmacht gilt. So nimmt der Zweite Weltkrieg, der – wie oben ausgeführt – mit der Geschichte Nordafrikas verbunden ist, in den offiziellen Erinnerungsformen des Maghreb eine Randstellung ein.<sup>23</sup> Hier wirkt die Selbstwahrnehmung der Bevölkerung als Kolonisierte fort, für die der Weltkrieg eine Angelegenheit der Kolonialmacht ist und somit nicht Gegenstand der eigenen Erinnerungsgeschichte sein kann.<sup>24</sup> Der Holocaust dagegen ist weitgehend tabuisiert oder wird durch die Wahrnehmung des israelisch-palästinensischen Konflikts nachträglich verklärt. So bezeichnet Diner den Blick der arabisch-islamischen Welt auf den Holocaust, den – im Unterschied zu anderen traumatischen Gewaltereignissen der Geschichte – einzigartigen Zivilisationsbruch, als »verstellte Wahrnehmung« (Diner 2007: 104f.) und nennt als ihre Ursachen eine zeitverzögerte Säkularisierung sowie die fehlende Profanierung der Lebenswelten, die zu Negationismus (Leugnung) und Relativierung geführt hätten (ebd.:

---

23 Ursache ist ein auf kolonialen oder antikolonialen Mustern beruhendes Selbstbild, bei dem der Krieg nicht als Ereignis der eigenen Geschichte wahrgenommen wird. Als solcher bildet er einen Ort des Vergessenen, was nicht bedeutet, dass er nicht als Element der Kolonialgeschichte durchaus zur Sprache kommt.

24 Dieser Wahrnehmung stehen Fakten entgegen, etwa, dass die maghrebischen Juden unter Anwendung der Nürnberger Rassengesetze zu den Verfolgten des Nationalsozialismus gehörten und im besetzten Tunesien den gelben Stern tragen mussten. Robert Sattlof begibt sich in seinem Dokumentarfilm *LE MAGHREB SOUS LA CROIX GAMMÉE* (F 2010, Robert Sattlof) auf die Suche nach den nordafrikanischen Unterstützern dieser Juden.

105f.).<sup>25</sup> Auch die politische Indienstnahme des muslimischen Antisemitismus wirkte sich hier aus, sie setzte 1937 ein und wurde von den Nationalsozialisten gezielt medial eingesetzt.<sup>26</sup> Bensoussan zufolge ist der arabische Antisemitismus gleichwohl nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg und der Gründung Israels entstanden, sondern hat traditionelle Wurzeln (vgl. Bensoussan 2017). Für unseren Zusammenhang ist die Feststellung entscheidend, dass die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, an Nationalsozialismus und den Völkermord an den Juden im Maghreb keineswegs zum festen Erinnerungsrepertoire gehört und dort im öffentlichen Bewusstsein kaum oder allenfalls unkritisch verankert ist. In künstlerischen Formen und insbesondere in literarischen Texten nordafrikanischer Autoren und Autorinnen wird diese Erinnerung hingegen im Rahmen komplexer Darstellungsstrategien reflektiert, wie ich zeigen möchte.

Die Literatur – dies muss hier nicht eigens belegt werden – leistet zur Entfaltung eines differenzierten Panoramas von Erinnerungsdiskursen und zur kritischen Reflexion offizieller Gedächtnispolitik und deren Instrumentalisierungen einen entscheidenden Beitrag.<sup>27</sup> Anders als kollektive Erinnerungsdiskurse, die der Gemeinschaftsbildung dienen und nicht dem Speicher- sondern dem Funktionsgedächtnis entsprechen, setzen sich ästhetische Arbeiten gerade mit den Brüchen, Dissonanzen und Ungereimtheiten in derart konventionalisierten Artikulationsformen der Erinnerung auseinander.<sup>28</sup> Sie lenken den Blick kritisch auf Formen und Strategien der Vereinheitlichung und Vereinfachung und konfrontieren ihr Publikum mit dem, was gerade nicht gesagt oder symbolisch erfasst wird oder darauf, wie es geformt und artikuliert wird.

---

25 Diner betont: »Ein sakral durchdrungenes Bewusstsein wird sich dem Holocaust als Zivilisationsbruch verweigern [...]« (Diner 2007: 105), und begründet das anschließend damit, dass der Holocaust erst mit der anthropozentrischen Sicht der Aufklärung als Zivilisationsbruch kenntlich wird (ebd.).

26 Vgl. Küntzel (2020), der hierin die neue Qualität eines politischen Antisemitismus sieht, der über den latenten islamischen Antijudaismus hinausgeht.

27 Dieser Zusammenhang wird beispielsweise in der postfrankistischen Erinnerungskultur augenfällig, die mit Erscheinen des Bestsellerromans *Soldados de Salamina* von Javier Cercas 2001 eine Wende erlebte und sich von tradierten ideologischen Polarisierungen lösen konnte (vgl. Jünke 2012).

28 Bedenkenswert scheint daher Borsòs Kritik (2014: 77) an einem Modell des Funktionsgedächtnisses, das politische Implikationen glättet, wohingegen Halbwachs und Benjamin »die Elemente der Verbindung von subjektiver Erinnerungsproduktion und kollektiver Erinnerungsverunft als spannungsreichen Artikulationsraum« verstehen.

So hat die Entmystifizierung des Unabhängigkeitskampfes der FLN in Algerien nicht zufällig in Literatur, Film und Künsten begonnen.<sup>29</sup> Die Fixierung auf die Kolonialkultur und die Erklärung der Gegenwart aus dem Bruch mit der Kolonialgeschichte, so haben viele Werke gezeigt, hat die eigenen Handlungsmöglichkeiten verdeckt. Internationales Renommee erlangte mehr als 50 Jahre nach der Unabhängigkeit der Roman *Meursault, contre-enquête* (2013) des algerischen Journalisten und Autors Kamel Daoud. Der Protagonist Haroun löst sich vom kolonialen Trauma, von seiner Opferrolle und der daraus resultierenden fatalistischen Sicht ausgerechnet über den vielfach geschmähten Autor Camus, nach einem zunächst naiven und später kritischen Verständnis des Klassikers *Der Fremde* (1942). In der Literatur wurden historische Ereignisse immer schon jenseits gängiger politischer und ideologischer Raster betrachtet. So entstehen in der hochgradig produktiven und lebendigen Literatur Nordafrikas derzeit neue Narrative für die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg. Verschiedene Texte – zu nennen sind Assia Djebars *Les nuits de Strasbourg* (1997) oder Leïla Sebbar *La Seine était rouge* (1999) – eröffnen den Zugang zu einem bislang verstellten Erbe, d.h. der Zweite Weltkrieg wird Gegenstand der eigenen Erinnerungskultur. Die hier zu untersuchenden Romane von Kebir Ammi und Boualem Sansal verknüpfen das Geschehen ebenfalls mit Ereignissen der algerischen Geschichte, stellen darüber hinaus aber eine neue Komponente aus. Sie befassen sich mit der Figur des Nazitäters im algerischen Kontext. Damit eröffnen sie eine Auseinandersetzung mit eigenen Akteuren im Zweiten Weltkrieg jenseits der üblichen kolonialen und antikolonialen Muster. Weltgeschichtliche Ereignisse wie Krieg und Holocaust werden nicht mehr über die Beziehung zur Kolonialmacht vermittelt, sondern gelangen durch ihre Verflechtung mit der eigenen Vergangenheit auf neue Art ins Bewusstsein.<sup>30</sup> Damit erhalten auch die Erinnerungen an Algerien- und Bürgerkrieg eine neue Funktion, sie werden zum Ausgangspunkt für ein nordafrikanisches Erinnern an den Zweiten Weltkrieg. Hier entsteht eine transnationale globalisierte Erinnerungskultur, so meine These, wie sie in den *Transcultural* bzw. *Global Memory Studies* bereits beschrieben wurde. Der Ge-

---

29 Einschlägige Publikationen hierzu sind Ibrahim-Lamrous/Milkovitch-Rioux (2004), Milkovitch-Rioux (2012), Mertz-Baumgartner (2013), Dayan Rosenman (2004) und Schyns (2012), letztere mit gezieltem Blick auf die Verflechtung von Erinnerungen.

30 Ich untersuche nicht die Ereignisse selbst und ihre historische Verflechtung, wie sie in der Geschichtswissenschaft erörtert oder in Strukturvergleichen nahegelegt wird, wenn es um koloniale und faschistische Gewalt geht. Vielmehr geht es um narrative Muster des Erinnerns als gegenwartsbezogenen Prozess im Sinne eines Beitrags zur sog. Gedächtnisgeschichte (Assmann 1998: 26f.).

danke, dass vielfältige Erinnerungen an traumatische Ereignisse in der Öffentlichkeit nicht um Aufmerksamkeit konkurrieren, sondern sich produktiv bestärken und über Verknüpfungen auch beiderseits profitieren können,<sup>31</sup> ließe sich für die heutigen Erinnerungskulturen im Maghreb stärker fruchtbar machen als dies bisher erfolgt ist. Rothberg (2009) sieht in der Globalisierung des Holocaust-Erinnerns die Chance,<sup>32</sup> auch anderen traumatischen Geschichten wie etwa den Ereignissen der Dekolonisierung Geltung zu verschaffen.<sup>33</sup> So beschreibt er, wie die Autorin und Künstlerin Charlotte Delbo zuerst mit ihrem anticolonialen Engagement an die Öffentlichkeit trat, ehe sie ihre Auschwitz-Trilogie veröffentlichte. Das Jahr 1960 erscheint als Schlüsseldatum einer doppelten »emergence of Holocaust memory and the unfolding of decolonization as *overlapping and not separate processes*« (Rothberg 2006: 160; Hervorhebung C.G.). Rothberg versteht das Erinnern an Holocaust und Dekolonisierung als verflochtenen Prozess und sieht in der Verwobenheit selbst das entscheidende Moment: »a nodal point of intersecting histories [...] intersections might inflect narratives of the era« (Rothberg 2009: 200). Die transkulturellen Verflechtungen zeigen sich vor allem in ästhetischen Beispielen, die der kompetitiven Kultur des Erinnerns (*competitive memory*) in Form homogenisierender nationaler Diskurse eine *multidirectional memory* entgegensetzen.<sup>34</sup> Das in der globalen Öffentlichkeit verankerte Holocaust-Gedenken weise dabei den Weg für die Auseinandersetzung

---

31 So beschreibt es Rothberg (2009: 6f.) in seiner Theorie einer globalen Kultur der »multidirectional memory«.

32 Das weltweite Verständnis des Holocaust als eines universalen Gedächtnisortes gilt als Kosmopolitisierung. Für andere ist er Ausdruck eines dominanten westlich-imperialen Gedächtnisses.

33 Im Gegensatz zur Skepsis bei Diner betont Rothberg die Vorteile der Verflechtung: »I argue that far from blocking other historical memories from view in a competitive struggle for recognition, the emergence of Holocaust memory on a global scale has contributed to the articulation of other histories [...]« (Rothberg 2009: 6). Beide Positionen lassen sich möglicherweise vermitteln, wenn man daraus erwachsende neue Zugänge zur Shoah berücksichtigt.

34 Vgl. die einschlägigen Untersuchungen der Forschergruppe um Rothberg (2006 und 2009), Silverman (2013), Sanyal (2015), Rothberg/Sanyal/Silverman (2010). Diese Studien liefern – wenngleich sie auch normative Ansprüche mitführen – für die Analyse globalisierender Erinnerungsdiskurse eine entscheidende Grundlage. Auch werden nordafrikanische Beispiele einbezogen, der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Rolle Nordafrikas in französischen Geschichts- und Erinnerungsdiskursen, nicht auf der nordafrikanischen Erinnerungskultur selbst.

mit der Dekolonisierung. Doch auch umgekehrt, wie ich zeigen möchte, kann die algerische Geschichte – nicht nur die der Dekolonisierung – eine Brücke für die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg bilden.

Ich möchte auf zwei Romane der jüngeren Maghrebliteratur eingehen, Boualem Sansals *Le village de l'allemand, ou le journal des frères Schiller* (2008a) und Kebir Ammis *Un génial imposteur* (2014), der dritte Band seiner Trilogie *Tryptique de l'imposture*.<sup>35</sup> Beide Romane entwerfen grundverschiedene Perspektiven auf den Zweiten Weltkrieg: Sansal zeigt die Erinnerungsarbeit der Söhne eines in Algerien untergetauchten Nazitäters, während Ammi keinen deutschen, sondern einen algerischen Nazitäter zeigt, der ähnlich wie Hans Schiller in Sansals Roman als Held des Algerienkriegs gilt. Boualem Sansal ist in Frankreich und Deutschland höchst erfolgreich und vertritt seine Positionen vielfach in europäischen Medien, weil er nach eigener Aussage in Algerien kein Gehör finde. Er gehört in der Tat zu den »wenigen in Algerien verbliebenen Intellektuellen, die offen Kritik an den politischen und sozialen Verhältnissen üben«. <sup>36</sup> Doch positioniert er sich dabei nicht nur zu Algerien, sondern auch innerhalb eines Medienbetriebs, der ihm inzwischen eine feste Position zuweist und damit paradoxerweise immer weiter vom algerischen Publikum entfernt.<sup>37</sup> Kebir Ammi, geboren in Marokko, hingegen studierte in den USA und lebt seit mehr als dreißig Jahren in einem Pariser Vorort. Sein auf sieben Romane, mehrere Theaterstücke und Essays gewachsenes *Œuvre* erschien größtenteils bei

---

35 Das Motiv der Täuschung ist im algerischen Kontext dezidiert politisch besetzt, so etwa auch die kritische Bestandsaufnahme von Benchicou (2004).

36 So heißt es in der Laudatio zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2011 (Matt 2011). Sansal ist ein vielgefragter Kommentator des Verhältnisses zur arabischen Welt und übt offen Kritik am algerischen Regime, doch spitzt er seine Äußerungen und Einordnungen oftmals derart zu, dass sie fragwürdig werden.

37 Sansals Kritik an den Zuständen in seiner Heimat steuert die politische Wahrnehmung seiner Texte. Ihm ist es zwar einerseits gelungen, seine Stimme in westlichen Medien erfolgreich zu erheben, andererseits zahlt er dafür einen doppelten Preis: Er entfernt sich vom algerischen Publikum und wird im Rahmen seiner medialen »Heroisierung« (Leperlier 2019) deklassiert. Der Literatursoziologe Tristan Leperlier (ebd.) betonte anlässlich der Buchmesse *Maghreb-Orient des livres 2019*, dass die Heroisierung algerischer Schriftsteller in den französischen Medien äußerst ambivalent sei, weil sie ihnen einen Sonderstatus zuweist und die Gleichrangigkeit mit französischen Autoren abspreche. Zur Bedeutung des französischen Literaturfeldes für die algerische Literatur und speziell jene Autoren, die wie Sansal während des Bürgerkriegs zu schreiben begannen, vgl. Leperlier 2018.

Gallimard und widmet sich der kritischen Aufarbeitung der maghrebinischen Geschichte, angefangen mit der Antike über das 16. und 19. Jahrhundert bis ins 21. Jahrhundert, in einer globalisierenden Perspektive. Für den nordafrikanischen Erinnerungsdiskurs scheinen beide Autoren auf ihre Weise unverzichtbar, selbst wenn die Romane in Algerien schwer zugänglich sind. Sie sind sicher unter der Hand verfügbar, aber erfahren keinerlei publizistisches Echo.<sup>38</sup> Dies wiegt schwer, denn die algerischen Medien gelten als vergleichsweise offen und sind für die Zivilgesellschaft – wie sich aktuell auch am Hirak zeigt – von entscheidender Bedeutung.<sup>39</sup>

In beiden Romanen – die strukturell kaum vergleichbar sind – geht es um Nazitäter, die zugleich als Helden des Algerienkriegs erscheinen, und um die Frage des Erinnerns der Vergangenheit in einer jeweils doppelt angelegten Perspektive. In Sansals Roman alternieren die Tagebucheinträge der beiden Söhne eines SS-Mannes, die die Verbrechen ihres Vaters nach dessen Tod entdecken und sich auf je eigene Weise mit der Frage der Schuld auseinandersetzen. Auch Kebir Ammi entwickelt eine Doppelperspektive, doch sind es hier nicht nacheinander verfasste Tagebucheinträge, sondern gänzlich entgegengesetzte, konkurrierende Sichtweisen auf das Geschehen. Ein junger Schriftsteller, so die Rahmenhandlung, bemüht sich vergeblich darum, die Lügen eines Kriegsverbrechers zu entlarven. Der Täter selbst lanciert seine Version der Dinge und vermittelt eine scheinbar ungefilterte Sicht auf die Wirren des Algerienkrieges. Ammi entwirft ein zweifelhaftes Sittengemälde dieses Krieges<sup>40</sup> und rückt die offiziell glorifizierten Führer des Widerstandskampfes, darunter einen algerischen Nazi, ins Zentrum. Bei Sansal spricht nicht der Täter, sondern es *schreiben* die algerischen Söhne des deutschen SS-Angehörigen Hans Schiller.<sup>41</sup> Dieser hatte sich nach

---

38 Bücher sind in Algerien unerschwinglich, trotz offizieller Druckfreiheit, d.h. wenn sie nicht in der Presse besprochen werden, wirkt dies wie Zensur. Sansals Bücher gelangen seit der Veröffentlichung des Briefes *Poste restante: Alger* (2006) nicht mehr offiziell nach Algerien.

39 Die algerische galt »als einzige Presse in der islamischen Welt [welche] vor Drucklegung nicht mehr die Zensur des Innenministeriums passiert« (Kebir 2007).

40 Zur pikaresken Erzählperspektive auf diesen Krieg vgl. Gronemann 2020 (in Druck).

41 Sansal verweist in vielen Interviews auf eine authentische Vorlage für Hans Schiller, dezidiert in einem Gespräch mit der Zeitschrift *L'orient littéraire* (Sansal 2008c). Eine historische Vorlage ist denkbar und wird in der Forschung häufig übernommen. Tatsächlich recherchiert wurde ein solches Dorf allerdings nie. Entscheidend ist vielmehr die Funktionsweise dieses romanesken Erinnerungskonstrukts, das zwei Algerier mit dem Nazi-Erbe als Teil ihrer Familiengeschichte konfrontiert.

dem Krieg in den Nahen Osten abgesetzt und trat – inspiriert von Gamal Abdul Nassers panarabischem Nationalismus – in den algerischen Unabhängigkeitskrieg ein. Weil er erfolgreich in den Reihen der FLN kämpfte, wurde er in seiner neuen Heimat als Mudschahed verehrt. Seine Vergangenheit als Mitglied des Totenkopfbataillons der Waffen-SS und als Chemiker, der aktiv an der Vernichtung Tausender europäischer Juden beteiligt war (Sansal 2008a: 53), verschweigt er. Er heiratet eine junge Berberin, konvertiert zum Islam und lässt sich im fiktiven Dorf Aïn Deb nieder.<sup>42</sup> Als Hassan Hans steigt er in der Nachfolge des Schwiegervaters zum angesehenen Dorfältesten auf, wird jedoch 1994 bei einem Anschlag der *Groupe islamique armé* (GIA) zusammen mit seiner Frau ermordet. Erst da erfahren die beiden in Frankreich ansässigen Söhne von seiner Nazi-vergangenheit. Über den Vater als Bezugspunkt (nicht als Figur) verbindet Sansal den Holocaust mit dem Befreiungskampf in Algerien, mit dem Bürgerkrieg der 1990er Jahre und seinen in Frankreich spürbaren Folgen in Form des Islamismus der Vorstädte und produziert dabei »gefährliche« Parallelen (Rosello 2010: 197), auf die ich zurückkommen werde. Das Besondere der literarischen Umsetzung liegt in der Verflechtung und »cohabitation des journaux« (ebd. 196), welche nicht mehr ein Gegeneinander, sondern das unauflösbare Nebeneinander verschiedener Erinnerungsversionen und Verarbeitungen eines gemeinsamen Traumas implizieren. Damit entwirft Sansal zwei grundlegend verschiedene Modelle für den Umgang mit dem Holocaust, die das Brüderpaar samt ihren verschiedenen Lebenswegen verkörpert. Beide sind gleichermaßen Erben der kolonialen Vergangenheit und finden sich in der historischen Rolle der Opfer wieder, zu denen sie gemacht wurden.<sup>43</sup> Dennoch sind sie auch die Söhne eines deutschen Nazitäters und müssen sich entgegen dem ursprünglichen Selbstverständnis mit dessen Perspektive auseinandersetzen. Sie tun dies auf unterschiedliche Weise und stehen emblematisch für die Verinnerlichung der Schuld (die Figur des Algeriers Rachel)<sup>44</sup> und die nach außen gerichtete kämpferische Reaktion (sein jüngerer Bruder Malrich).<sup>45</sup> Der ältere und gebildetere der beiden Brü-

42 Dass es bei Sétif liegt, scheint ein Verweis auf den 8. Mai 1945 und die globale Verflechtung der Geschichte zu sein.

43 Rosello (2010: 208) spricht daher von einem »héritage de victimisation«.

44 Sanyal (2015: 246f.) untersucht diesen Aspekt ausführlich mit Agambens Begriff der »Grauzone«.

45 Ihre Namen resultieren aus der Komposition eines deutschen und arabischen Teils, *Rachel* wird aus *Rachid* und *Helmut* geformt, *Malrich* aus *Malek* und *Ulrich*. Die künstlich anmutende Neubildung vermittelt das nationalsozialistische Familienerbe

der versucht die Dimension der Verbrechen zu begreifen, die das Militärbuch (*livret militaire*) des Vaters enthüllt. Er gibt sein bürgerliches Leben auf, begibt sich auf Spurensuche, einerseits über die Literatur der überlebenden Zeugen (Primo Levi, Charlotte Delbo, Robert Antelme), und andererseits reist er wie sein Vater nach Frankreich, Deutschland, Polen, Österreich, Ägypten und die Türkei. Er macht sich nicht nur die monströse Schuld des Vaters zu eigen,<sup>46</sup> sondern verzweifelt daran, dass sein eigener Vater, den er als liebenden Menschen in Erinnerung hat, erheblichen Anteil an der Vernichtung der europäischen Juden hatte. Bei seinem Besuch von Auschwitz, so vermutet der jüngere Bruder später, muss ihn das Grauen unmittelbar ereilt haben. So wählt Rachel nach seiner Rückkehr den Freitod und übernimmt die Rolle der Opfer: »Toute la nuit, il a baigné dans les gaz d'échappement de sa tire. Il portait un drôle de pyjama, un pyjama rayé que je ne lui connaissais pas et il avait la tête rasée comme au bain, tout de travers« (Sansal 2008a: 12). Mit diesen Worten beschreibt der fünfzehn Jahre jüngere Malrich, wie er seinen toten Bruder in der Garage vorgefunden hat. Dabei wird deutlich, dass ihm das Bewusstsein für die Symbolik der Situation fehlt, er weder den kahl rasierten Schädel noch Häftlingskleidung und Abgase als Bezugnahmen auf den Holocaust zu deuten versteht. Sansal umreißt damit bereits zu Beginn des Romans sein Programm, anhand der Figuren gegenläufige Erinnerungsmuster zu etablieren. Diese stehen, wie gezeigt werden soll, jedoch nicht mehr komplementär und in Konkurrenz zueinander, sondern sie bilden einen neuartigen »lieu de mémoire mélangée« (Rosello 2010: 196), einen Erinnerungsort der Dissonanz und – mit Rothberg gesprochen – der Multidirektionalität. Anders als Rachel ist der jüngere Malrich aus dem Milieu der Pariser Vorstädte nicht herausgekommen und es mangelt ihm an politischer Bildung, Rosello (2010: 204) zufolge nicht nur ein Skandalon, sondern eine deutliche Kritik am französischen Bildungssystem. Das historische Bewusstsein dieses *banlieusard* entsteht vielmehr indirekt über die Lektüre des Tagebuchs, das ihm der arrivierte Bruder hinterlassen hat.<sup>47</sup> Zunächst ohne tieferes Verständnis des Ge-

---

der algerischen Figuren und motiviert deren intensive Beschäftigung mit der Schuldfrage.

46 Die Darstellung orientiert sich an westlichen Diskursen von Schuld und Scham, deren (u.a. mediale) Verbreitung als Form der Synchronisierung der Erinnerungskulturen kritisiert wurde (Marchart/Öhner/Uhl 2003: 308). Sansal hingegen setzt das Thema bewusst gegen die arabischen Sympathien für Hitler und die Judenvernichtung ein.

47 Rachel hatte es 1994 nach dem Attentat auf das Dorf der Eltern zu schreiben begonnen. Malrich fand es nach dem Tod seines Bruders am 24. April 1996, dem zweiten

lesenen beginnt er selbst zu schreiben und die Einträge des Bruders zu kommentieren. Über die Verflechtung beider Perspektiven entsteht somit ein Roman, der den Prozess der individuellen Verarbeitung des Holocaust im Zusammenspiel mit kulturell geformten Erinnerungsdiskursen unmittelbar vorführt. Die Perspektive des Jüngeren verwandelt den Text zudem in eine Art Entwicklungsroman. Malrich steht für die junge Generation der Vorstädte und deren unreflektierte Sicht auf die Geschichte, was vielfach Ablehnung hervorrief. Vor allem der unlautere Vergleich des jungen Mannes, der Nazivertreter und die Islamisten vor Ort gleichsetzt (Sansal 2008a: 144f.), stieß auf Ablehnung.<sup>48</sup> Doch scheint dabei die Funktion des Vergleichs als Element der Figurenkonzeption übersehen zu werden. Da Malrich die intellektuelle Auseinandersetzung verwehrt bleibt, erschließt er die Geschichte über die eigene Erfahrungswelt und entwickelt über jene – sicher streitbaren – »métaphores mobilisatrices« eine Handlungsfähigkeit in der Gegenwart.<sup>49</sup> Mehr noch, Malrich wehrt sich und macht den Jugendlichen, vermittelt über den Tod seines Bruders und die Geschichte des Holocaust, ihre eigene Gegenwart begreifbar. Aus dem *banlieusard* wird ein selbstbewusster Akteur. Malrich notiert: »Au bout d'une semaine, j'ai compris, son histoire est la mienne, la nôtre, c'est le passé de papa, il me fallait à mon tour le vivre, suivre le même chemin, me poser les mêmes questions et, là où mon père et Rachel ont échoué, tenter de survivre« (ebd.: 15). Erst über die eigene Familiengeschichte, über die Retraumatisierung des Bruders und seine Lektüre gewinnt Malrich Zugang zur Geschichte und begreift die Dimension der Shoah. Er entwickelt eine ethische Position und kann sich anders als sein Bruder dafür einsetzen, dass sich die Verbrechen nicht wiederholen.<sup>50</sup> Somit ist dem Roman Sansals eine geschichtsdidaktische Funktion eigen, die die Verknüpfung der algerischen Nazitäterschaft nicht nur mit dem Diskurs der Schuld, sondern auch mit einem Szenarium der politischen Bildung für die Jugendlichen der Vorstädte verknüpft. Die Konstruktion der Täterschaft als algerisches Erbe ermöglicht eine solche Auseinandersetzung mit Schuld und Verantwortung und eröffnet wichtige Impulse für

---

Todestag der Eltern, und begann ein eigenes Tagebuch zu verfassen, das er 1997 beendet.

48 Dies ist längst selbst Gegenstand kritischer Auseinandersetzung, so betont Brisley (2013: 72), dass man Malrichs Perspektive eindeutig als Figurenblick deuten muss (»Malrich's analogies are far too crude and undeveloped to be taken at face value by a reader«) und der Autor hier divergente Erinnerungsformen inszeniert.

49 Rosello (2010: 204) deutet Malrichs Tagebuch als ein Manifest (»texte de combat«).

50 »Ce sont des histoires d'hier mais, en même temps, la vie c'est toujours pareil et donc ce drame unique peut se reproduire« (Sansal 2008b: 15).

eine transkulturelle Erinnerungskultur. Dass Malrichs Tagebuch am Ende von der Französischlehrerin Madame Dominique G.H. redigiert wird, die die Auszüge beider Tagebücher anordnet, scheint wiederum ein Verweis auf das französische Bildungssystem, allerdings schwächt er die Position Malrichs.<sup>51</sup> Der Roman stellt seine Entwicklung damit als staatsbürgerliche Erziehung und Integration in ein republikanisches System aus, das längst selbst in eine tiefgreifende Legitimationskrise geraten ist.<sup>52</sup>

Der Roman gilt ohne Zweifel als einer der ersten in der arabischen Welt, der sich kritisch und in globalisierender Perspektive mit dem Holocaust auseinandersetzt.<sup>53</sup> Anhand einer transkulturellen Familienkonstellation, die das Erbe der

- 
- 51 Vor diesem Hintergrund entwirft Sanyal (2015) eine eher skeptische Position. Im Sinne Rothbergs betrachtet sie den Holocaust als Bezugspunkt für die Erinnerung verschiedenartiger Geschichten und die Anerkennung kultureller Traumata im Plural, »the multiplication of histories, memorial agents, and identity groups with their distinctive claims for recognition« (Sanyal 2015: 217f.). Doch situiert sie Sansals Roman nicht im algerischen Diskurs, sondern innerhalb französischer Erinnerungsdebatten (ebd.: 244-263). Weder in der Perspektive Rachels (»melancholic sacralization«) noch in Malrichs Tagebuch (»banalisation«) erkennt sie ernsthafte Vorbilder. Durch den Blick der Lehrerin wird letzteres an das universalistische Modell angepasst: »His final act of transmission thus passes through the standardized French of the republican educational system, assimilating the journal's intertwined histories into the archive of French secular universalism« (ebd.: 254).
- 52 Das zeigt sich bis heute nicht nur in den Vorstädten, in denen 2005 und 2007 heftige Unruhen stattfanden, die immer wieder aufflammen.
- 53 Sansal hierzu im Interview: »Je me doutais bien qu'être le premier auteur algérien à écrire sur la Shoah allait faire de moi un animal bizarre, un dangereux contrevenant. Après avoir longuement hésité, je l'ai quand même fait, parce que le sujet mérite toute l'attention du monde et parce que je crois que reculer devant un tabou c'est accepter de se laisser conduire par le bout du nez« (Geffroy 2008). An anderer Stelle (Sansal 2008b) präzisiert er, dass es sich noch nicht einmal um ein Tabu handelt, sondern – schlimmer – um eine naive oder kalkulierte Unwissenheit: »Le mot tabou ne convient pas. La Shoah est ignorée dans nos pays, purement et simplement, quand elle n'est pas considérée comme une invention des Juifs ou regardée comme un »point de détail de l'histoire«, pour reprendre la formule tristement célèbre de Jean-Marie Le Pen«. Sansals Roman vermittelt ein anderes Bild des Holocaust und nimmt dezidiert Bezug auf die von Migration geprägte Gesellschaft. Den pädagogischen Herausforderungen dieser Vermittlung, und in einem Kapitel auch der Verflechtungsgeschichte von Algerienkrieg und Shoah, widmet sich der Band von Ernst (2008). Er warnt vor einer Ba-

Schuld impliziert, vermittelt er gerade die Möglichkeit des Nebeneinanders verschiedener erinnernder Bezugnahmen auf das Vergangene und plädiert gegen offizielle nationale Sichtweisen für eine Pluralisierung und Dynamisierung etablierter Erinnerungsmuster. Sansal fokussiert dabei die plurale Kultur des Erinnerns im postkolonialen Frankreich, in dem die beiden Brüder ihren Wohnsitz haben. Neu ist dabei die familiäre Beziehung der beiden Algerier zu einem deutschen Nazitäter.

Kebir Ammi zeigt das Problem in noch radikalerer Form, indem er sich mit der algerischen Erinnerungspolitik auseinandersetzt und einen algerischen Nazitäter zeigt, auch wenn dieser nicht das Zentrum bildet. Sein Roman *Un génial imposteur* nimmt eine andere Perspektive ein und beleuchtet den Algerienkrieg aus der Innensicht eines Täters, der mordet, foltert, lügt und betrügt und doch am Ende als Held dasteht. Die Glorifizierung der ehemaligen Untergrundkämpfer durch den algerischen Staat wird hier als Propaganda entlarvt. Über eine weitere Täterfigur, einen algerischen Feldwebel der Wehrmacht, stellt der Autor jedoch auch einen Bezug zum Zweiten Weltkrieg her. Die nationalsozialistischen Verbrechen erscheinen hier nicht nur als deutsches Erbe wie bei Sansal, sondern finden – historisch durchaus schlüssig – zudem unter Beteiligung von Arabern wie dem erwähnten algerischen Nazi-Kollaborateur statt.<sup>54</sup> Doch zuerst zur Geschichte des Protagonisten, der seinen Vater früh verliert und auf die schiefe Bahn gerät. Sharradi, genannt Shar<sup>55</sup>, will seinen Vater rächen, dies misslingt und er muss als Jugendlicher aus dem berberischen Heimatdorf fliehen. Er reist um die Welt und schlägt sich im kriminellen Milieu und im Indochinakrieg durch, ehe er nach Algerien zurückkehrt und dort auf Seiten der Unabhängigkeitsbewegung kämpft. Er lässt alle Skrupel hinter sich, durch Gewalt und Heimtücke gelingt ihm der militärische Aufstieg, er wird ein Anführer im algerischen Befreiungskampf. Sein Patriotismus erweist sich allerdings als Heuchelei, aus Angst vor einer Niederlage wechselt er die Seiten, begeht Verrat an Kampfgefährten, kann aber dank seiner Verstellungskunst nie zur Rechenschaft gezogen werden und steigt am Ende sogar in den algerischen Staatsapparat auf. Er gilt als

---

nalisierung, vor der Konkurrenz der Opfer und plädiert zugleich für Empathie und Sachlichkeit.

54 Vgl. zur arabischen Kollaboration die Publikation der französischen Journalisten Faligot und Kauffer (1990), aber vor allem die differenzierte Analyse des Historikers David Motadel (2017), der sowohl die Kollaboration als auch die Unterstützung der Alliierten und die Rettung von Juden durch nordafrikanische Muslime darstellt.

55 Auf Arabisch شر [*šarr*] bedeutet ›Übel‹, ›Böses‹, ›Schlechtigkeit‹ (vgl. Wehr 1977: 420).

Held und lebt ganz unbehelligt von Strafverfolgung, vor der ihn seine alten Netzwerke schützen.

Einen ähnlichen Typus verkörpert sein Landsmann und Kontrahent Jok, auf den er als Führer einer algerischen Untergrundeinheit trifft. Shar schließt sich dessen Einheit an und beäugt den Befehlshaber genau. Das ehemalige Mitglied der Wehrmacht erweist sich als unfähiger Truppenführer, der mit seinem alten Stahlhelm ein lächerliches kleines, dazu homosexuelles Monster darstellt: »un gnome coiffé d'un casque du III<sup>e</sup> Reich« (Ammi 2014: 75), »un roi pygmée, un fou« (ebd.: 78). Shar kann ihm alsbald das Wasser reichen und so belauern sich die Kombattanten fortan gegenseitig, sie schrecken vor Lüge und Verrat nicht zurück. Ihre ›Freundschaft‹ ist Zweck und beruht auf jenem Prinzip der Täuschung, das Shar lustvoll erfüllt: »On eût pu croire que nous étions les plus vieux amis du monde. Deux faussaires se donnèrent la réplique avec un art consommé de l'imposture« (ebd.: 124). In Wahrheit trachten sie sich gegenseitig nach dem Leben. Ammis Fiktion nimmt hier Bezug auf reale Verhältnisse im Untergrund, wo die FLN keineswegs als geschlossene Formation agierte, sondern Bruderzwist, Intrigen und Misstrauen regierten und sogar Mord in Betracht kam (Harbi 1980: 171; Meynier 2002).

Jahrzehnte später treffen sich die Konkurrenten am Sterbebett des Staatspräsidenten wieder, sie befinden sich nicht zufällig dort, sondern sind von den gleichen Aspirationen getrieben: Shar und Jok würden diesen Präsidenten zu gern beerben. Dass es dazu nicht kommt, dafür sorgt der gerissene Shar. Er tötet seinen ewigen Widersacher, der ihm den Heldenplatz in der Geschichte streitig machen will. Denn Jok war Zeuge des Gesinnungswandels im Untergrund und könnte die mühsam aufgebaute Heldenlegende zerstören. Welche Art von Ruhm er seinem Widersacher gönnt, äußert Shar belustigt im Angesicht des Toten, nun könne man ihn einbalsamieren und für seinen – ebenfalls zweifelhaften – Patriotismus vergöttern: »Il ne restait plus qu'à l'embaumer, comme l'illustre Mao, et le coller dans un mausolée pour que les générations futures puissent idolâtrer celui qui avait tant œuvré pour la libération de son pays« (Ammi 2014: 211). Ein weiteres Mal setzt Shar auf eine solche infame Strategie; indem er die anderen als Betrüger hinstellt, erscheint er selbst als Held und Retter des algerischen Volkes: »J'étais, se mit-on à dire, de cette race d'homme qui refusent que l'Algérie soit livrée aux imposteurs« (ebd.: 212).

Dies sind die wenig glaubhaften Worte eines »genialen Betrügers«, der titelgebenden Figur, der Jok als Nazi-Kollaborateur konzeptuell ganz ähnlich ist. Über den gemeinsamen Figurentypus des Heuchlers und Betrügers stellt Kebir Ammi den Bezug zum Nationalsozialismus her und entwickelt hier Analogien der Täterschaft. Beide Figuren übertreffen sich an Skrupellosigkeit. Mehr noch,

beide sind einem wahren Vorbild nachempfunden, wie der Autor in einem Interview (Ammi 2017) berichtet. Sie tragen Züge des aus der Kabylei stammenden schillernden FLN-Führers Mohammedi Said, der die wichtige Kampfzone Wilaya III befehligte und zuvor an der Seite der Nationalsozialisten gekämpft hatte. Er machte später Karriere in der algerischen Politik und wurde schließlich Mitbegründer der islamistischen Partei *Front islamique du Salut* (FIS). Ammi beschreibt ihn als großartigen Manipulator und verschiebt somit den Blick auf die Befreiungskämpfer: »Au départ, je crois qu'il voulait vraiment prendre part à la libération de son pays, mais il a cru, un jour, que les Français allaient gagner la guerre et il les a rejoints, puis il est revenu dans le camp algérien à la veille de l'indépendance! C'était un grand manipulateur. Il a fait croire que c'était un héros, mais c'était un imposteur, un génial imposteur! Il n'a jamais été démasqué, et il a eu une vie bien remplie, il a traversé différents régimes sans être inquiété« (ebd.: 40). Noch heute wird der 1994 verstorbene Mohammedi Said in Algerien von Märtyrerverbänden verehrt, die seine Kriegsverbrechen und speziell die Kollaboration mit den Nationalsozialisten damit entschuldigen, dass er sich in jungen Jahren mit den Deutschen als Feind des kolonialen Regimes verbünden wollte. Mit seinem Roman über einen genialen Betrüger setzt ihm Kebir Ammi ein literarisches Denkmal, und zwar in Verknüpfung mit einem grundlegend kritischen Diskurs über die Täterfiguren der algerischen Geschichte.

Anders als Sansal, der die Vernichtung der Juden aus der Sicht der Nachgeborenen zeigt,<sup>56</sup> fokussiert Ammi die Täter. Der ironisch-pikareske Ton von Shars Selbstinszenierung verändert den Blick auf die verübten Gewalttaten und verleiht der Darstellung eine Ambiguität. Der wortgewandte Erzähler Shar zielt auf die Sympathien der Leserschaft. Während er das Infame verkörpert,<sup>57</sup> weist er die Verantwortung anderen zu und weiß sich stets geschickt zu rechtfertigen. Der Autor überschreitet bewusst den ethischen Rahmen, der die Darstellung von Gewalt und Kriegsverbrechen bestimmt, fügt aber eine Rahmenhandlung ein, in der Shar als Lügner und sein Selbstporträt als höchst unzuverlässig entlarvt wird. Kebir Ammi inszeniert dabei eine erinnerungspolitische Auseinandersetzung, die

---

56 Im Sinne von Marianne Hirsch (2012) handelt es sich hier um einen Roman der *Post-memory*, der lesbar wird als ein Transfer zwischen Generationen, »as a structure of inter- and transgenerational return of traumatic knowledge and embodied experience« (Hirsch 2012: 6).

57 Das erzählende Ich ließe sich mit dem Modell des »infamen« Erzählers fassen, der emotionalisiert und die Affekte des Lesers anspricht, so wie es von Koppenfels (2009) anhand von Céline und Littell entwickelt.

von Morddrohungen und Verfolgung des Schriftstellers geprägt ist und in einen gewaltsamen Kampf um die Suche nach der Wahrheit mündet.

An deren Anfang stand die Nachforschung eines jungen Mannes, der das Motiv für den Selbstmord seines Vaters ergründen will. Dieser stammte aus dem gleichen Dorf wie Shar und beide waren nicht nur Jugendfreunde, sondern trafen sich im Unabhängigkeitskrieg wieder. Khair, so der Name des Vaters, ist Patriot und brennt für die Befreiung Algeriens. Er bewundert Shars militärisches Geschick und dessen Durchsetzungsfähigkeit als Chef der Truppe im festen Glauben an den Sieg Algeriens. Doch Shar hat längst alle Überzeugungen verloren und spielt nur noch die Rolle eines von Idealen geleiteten Untergrundkämpfers. Er täuscht damit alle anderen. Die Situation von allgemeinem Misstrauen, Intrigen und Desinformationskampagnen im eigenen Lager kommt ihm zupass und er denunziert Khair – um sein eigenes falsches Spiel zu verschleiern – als Überläufer in die Reihen der französischen Armee. Für den echten Patrioten ist der Ruf des Verräters, des *harki*,<sup>58</sup> eine solche Schmach, dass er sich das Leben nimmt und sein Sohn ohne Vater aufwachsen muss. Khair bittet in seinem Abschiedsbrief darum, dass seine Geschichte und die Verbrechen in den Reihen der FLN eines Tages aufgearbeitet werden. So beginnt sein Sohn, der Schriftsteller, das Leben von Shar zu recherchieren, doch er wird bedroht und sein Manuskript wird vernichtet, wie zuvor bereits alle anderen Enthüllungen. Shar hat mächtige Freunde und stemmt sich mit allen Mitteln gegen die Wahrheit, denn er selbst war ein *harki*, der zu den französischen Truppen übertrat, in der Terrorgruppe OAS (*Organisation de l'armée secrète*) kämpfte, erneut Verrat begangen hatte und in die eigenen – nunmehr siegreichen – algerischen Reihen zurückkehrte. Shar ist hier als Figur nach dem grundlegenden Muster des Verräters angelegt, wie es in Literatur und Kunst verankert ist.

Kebir Ammi deutet mit seiner Rahmenerzählung an, dass ideologische Sichtweisen bis in die Gegenwart hinein die Auseinandersetzung mit der Geschichte dominieren, jedoch auch verborgene Versionen eines Tages ans Licht kommen werden. In diesen wird der Märtyrerkult um die Befreiungskämpfer ebenso abgelehnt wie jene, die die Kollaboration mit den Nationalsozialisten fei-

---

58 Stora (1998: 200, 142) zufolge stellte der Begriff ›Verräter‹ angesichts der Verwerfungen innerhalb der Reihen der FLN ein Reizwort dar. Der *harki* galt als absolutes Feindbild und wurde zuweilen mehr verachtet als der eigentliche Gegner. Wie der Roman *L'Art de perdre* (2017) von Alice Zeniter jüngst zeigt, setzen sich die Nachkommen sogenannter *harki* (der Begriff wurde stark erweitert) literarisch mit der Verfolgung und den transgenerationalen Folgen der mit der Bezeichnung verbundenen Stigmatisierung auseinander.

ern. Dies ist beinahe als Aufforderung an den Leser zu verstehen, sich von Demagogen wie Shar abzuwenden und die algerische Geschichte ebenso wie den Nationalsozialismus kritisch-differenziert zu betrachten. Auch wenn der Zweite Weltkrieg keineswegs im Zentrum des Romans steht, gilt Ammis Kritik an der Glorifizierung charismatischer Täterpersönlichkeiten in der algerischen Geschichte indirekt auch dem Nationalsozialismus und er mahnt neue Formen der Aufarbeitung an. Noch weiter geht der Autor in der Wahl der Figur des Nazitäters, denn er bezieht sich nicht auf einen Deutschen, der sich in Algerien versteckt, sondern – nach einem historischen Vorbild – auf einen Algerier.

Beide Romane verknüpfen die Erinnerung des Zweiten Weltkriegs mit einer Perspektive auf Schlüsselereignisse der algerischen Geschichte, wobei sie den offiziellen Bezugsrahmen für die Darstellung von Erinnerung dezidiert überschreiten. Aus meiner Sicht stellen sie entscheidende Weichen für globalisierte Diskurse innerhalb der Erinnerungskulturen im Maghreb. Sie schaffen einen neuartigen Zugang zum Nationalsozialismus, indem sie ihn nicht nur als Teil der Kolonialgeschichte beschreiben, sondern Bezüge zur eigenen Kultur herstellen. Dies tun sie anhand von vielschichtigen Täterfiguren: Jok und Hans Schiller sind sowohl Helden im Algerienkrieg als auch Nazitäter; Hans Schiller wird zudem Opfer von Islamisten. Darüber hinaus thematisieren beide Romane die Prozesse des Erinnerns selbst: bei Sansal in Form miteinander verwobener Tagebücher, bei Kebir Ammi wird der Leser direkt mit dem Täter, d.h. der manipulativen Sicht des Kriegsverbrechers konfrontiert. Die Rahmenhandlung weist zwar auf dessen Fälschungsabsicht hin, doch will der Roman nicht aufklären. Er verweigert sich abschließender Deutung und zeigt vielmehr den andauernden Kampf um die Erinnerungen, nicht nur der des titelgebenden »Helden«.

Beide Autoren setzen sich sowohl mit dem Nationalsozialismus als auch mit offiziellen Erinnerungsdiskursen in Frankreich und Algerien kritisch auseinander. Ihre Literatur ist Teil einer globalisierten Erinnerungskultur, insofern sie den Zweiten Weltkrieg, den Nationalsozialismus und den Holocaust als Teil einer transkulturellen Verflechtungsgeschichte reflektieren.<sup>59</sup> Vermittelt über die Ereignisse des Algerienkriegs und dessen Folgen (Bürgerkrieg und Islamismus) entwerfen sie neue Muster globalisierten Erinnerns. Ihre Romane artikulieren auf je eigene Weise den Zugang zu welthistorischen Ereignissen und schließen damit an aktuelle Erinnerungsdebatten an. Indem sie zugleich innovative und kritische Perspektiven auf die eigenen Kommemorationsformen des Unabhängig-

---

59 Damit stehen sie dem negativen Befund Diners (2007: 107f.), der die Pluralisierung der Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg kritisch sieht, entgegen und entwerfen ein eigenes historisches Bewusstsein.

keitskriegen entwickeln und sich von (anti-)kolonialen Mustern lösen, schaffen sie Neuansätze für die Integration und Verflechtung der Ereignisse. Sie verknüpfen lokale und globale Erinnerungsformen und stehen für den Wandel innerhalb der maghrebischen Erinnerungskulturen, weil sie Ideologien aufbrechen und damit Erinnerungsmuster der nordafrikanischen und der westlichen Kultur des Erinnerns nicht mehr als gegenläufig betrachten.

## BIBLIOGRAPHIE

- Abitbol, Michel (1983): *Les Juifs de l'Afrique du Nord sous Vichy*. Paris.
- Ammi, Kebir (2014): *Un génial imposteur*. Paris.
- Ammi, Kebir (2017): Schreiben als Gegendiskurs. Ein Interview mit dem Schriftsteller Kebir Ammi von Claudia Gronemann. In: *Börsenblatt* 39 v. 28. September 2017, S. 40.
- Assmann, Jan (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan, Assmann/Tonio, Hölscher(Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main, S. 9-19.
- Assmann, Jan (1998): *Moses der Ägypter: Entzifferung einer Gedächtnisspur*. Darmstadt.
- Barclay, Fiona (2011): *Writing Postcolonial France: Haunting, Literature, and the Maghreb*. Lanham.
- Belkacem, Recham (1996): *Les Musulmans algériens dans l'armée française*. Paris.
- Benchicous, Mohamed (2004): *Bouteflika: Une imposture algérienne*. Paris.
- Bensoussan, Georges (2017): *Les Juifs du monde arabe: la question interdite*. Paris.
- Blanchard, Pascal (Hg.; 2005): *La fracture coloniale. La société française au prisme de l'héritage colonial*. Paris.
- Borsò, Vittoria (2014): Der Engel der Geschichte zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Gedächtnistheoretische Umschreibungen der Katastrophe (Frankreich, Mexiko, Italien). In: Thomas Klinkert/Günter Oesterle (Hg.): *Katastrophe und Gedächtnis*. Berlin, S. 75-98.
- Branche, Raphaëlle (2011): The Martyr's Torch. Memory and Power in Algeria. In: *The Journal of North African Studies* 16, H. 3, S. 431-443.
- Brisley, Lucy (2013): Melancholia and Victimhood in Boualem Sansal's *Le village de l'allemand, ou le journal des frères Schiller*. In: *Research in African Literatures* 44, H. 1, S. 55-74.

- Dayan Rosenman, Anny (Hg.; 2004): La guerre d'Algérie dans la mémoire et l'imaginaire. Saint-Denis.
- Diner, Dan (2007): Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocaust. Göttingen.
- Donadey, Anne (1996): »Une certaine idée de la France«: The Algeria Syndrome and Struggles over ›French‹ Identity. In: Steven Ungar/Tom Conley (Hg.): Identity Papers: Contested Nationhood in Twentieth-Century France. Minneapolis, S. 215-232.
- Dumontet, Danielle/Porra, Véronique/Kloster, Kerstin/Schüller, Thorsten (Hg.; 2015): Les lieux d'oubli de la Francophonie. Hildesheim/Zürich.
- Ernst, Sophie (Hg.; 2008): Quand les mémoires déstabilisent l'école. Mémoire de la Shoah et enseignement. Lyon.
- Faligot, Roger/Kauffer, Rémi (1990): Le croissant et la croix gammée: les secrets de l'alliance entre l'Islam et le nazisme d'Hitler à nos jours. Paris.
- Geffroy, Lucie (2008): Boualem Sansal, l'écriture en lutte permanente. In: L'Orient littéraire 25, H. 6; online unter: [http://lorientlitteraire.com/article\\_details.php?cid=33&nid=5577](http://lorientlitteraire.com/article_details.php?cid=33&nid=5577) [Stand: 28.5.2019].
- Gronemann, Claudia (2020): Pikareske Rollenspiele: Algerien als Bühne in Kebir Ammis Roman *Un génial imposteur*. In: Susanne Goumegou/ Agnieszka Komorowska/Sebastian Thies (Hg.): Transkulturationen des Pikaresken in den romanischsprachigen Literaturen Afrikas und Lateinamerikas. Heidelberg [in Druck].
- Halbwachs, Maurice (1994 [1925]): Les cadres sociaux de la mémoire. Paris.
- Halbwachs, Maurice (1950 [1939]): La mémoire collective. Paris.
- Harbi, Mohammed (1980): Le F.L.N. Mirage et réalité. Des origines à la prise du pouvoir (1945-1962). Paris.
- Hirsch, Marianne (2012): The Generation of Postmemory. Writing and Visual Culture after the Holocaust. New York.
- Ibrahim-Lamrous, Lila/Milkovitch-Rioux, Catherine (Hg.; 2004): Regards croisés sur la guerre d'Algérie. Clermont-Ferrand.
- Jünke, Claudia (2012): Erinnerung, Mythos, Medialität: der Spanische Bürgerkrieg im aktuellen Roman und Spielfilm in Spanien. Berlin.
- Kebir, Sabine (2007): Literatur als Hüterin des Tempels. In: der Freitag v. 7. Dezember 2007; online unter: <https://www.freitag.de/autoren/sabine-kebir/literatur-als-huter-des-tempels> [Stand: 28.5.2019].
- Kohser-Spohn, Christiane (2006): Vorwort. In: Christiane Kohser-Spohn/Rank Renken (Hg.): Trauma Algerienkrieg. Zur Geschichte und Aufarbeitung eines tabuisierten Konflikts. Frankfurt am Main, S. 9-20.

- Koppenfels, Martin von (2009): *Captatio malevolentiae. Infame Ich-Erzähler bei Céline und Littell*. In: *Lendemains* 134/135, H. 34, S. 252-267.
- Küntzel, Matthias (2020): *Nazis und der Nahe Osten*. Leipzig.
- Leperlier, Tristan (2018): *Algérie, les écrivains de la décennie noire*. Paris.
- Leperlier, Tristan (2019): *L'héroïsation ambiguë des écrivains algériens en France*. In: *AOC media – Analyse Opinion Critique* v. 7. Februar 2019; online unter: <https://aoc.media/opinion/2019/02/07/lheroisation-ambigue-ecrivains-algeriens-france> [Stand: 28.5.2019].
- Levy, Daniel/Sznaider, Natan (2002): *Memory Unbound: The Holocaust and the Formation of Cosmopolitan Memory*. In: *European Journal of Social Theory* 5, H. 1, S. 87-106; online unter: <https://doi.org/10.1177/1368431002005001002> [Stand: 28.5.2019].
- Lyotard, Jean-François (1979): *La condition postmoderne: rapport sur le savoir*. Paris.
- Maazouzi, Djemaa (2015): *Le Partage des mémoires. La guerre d'Algérie en littérature, au cinéma et sur le web*. Paris.
- Marchart, Oliver/Öhner, Vrääh/Uhl, Heidemarie (2003): *Holocaust Revisited: Lesarten eines Medienereignisses zwischen globaler Erinnerungskultur und nationaler Vergangenheitsbewältigung*. In: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 31, S. 307-334.
- Matt, Peter von (2011): *Boualem Sansal. Laudatio zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am 16. Oktober 2011*; online unter: <http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/445722/?aid=445992> [Stand: 28.5.2019].
- Mertz-Baumgartner, Birgit (Hg.; 2013): *Guerre d'Algérie – Guerre d'indépendance regards littéraires croisés*. Würzburg.
- Metzger, Chantal (2018): *Le Maghreb dans la guerre 1939-1945*. Paris.
- Meynier, Gilbert (2002): *Histoire intérieure du FLN 1954-1962*. Paris.
- Milkovitch-Rioux, Catherine (2012): *Mémoire vive d'Algérie: littératures de la guerre d'indépendance*. Paris.
- Motadel, David (2017): *Für Prophet und Führer. Die islamische Welt und das Dritte Reich*. Stuttgart.
- Nora, Pierre (1984-1992): *Les lieux de mémoire*. Bd. I-III. Paris.
- Paxton, Robert (1972): *Vichy France: Old Guard and New Order 1940-1944*. New York.
- Pervillé, Guy (2008): *Mémoire, histoire et enseignement de la guerre d'Algérie*. In: Sophie Ernst (Hg.): *Quand les mémoires déstabilisent l'école. Mémoire de la Shoah et enseignement*. Lyon, S. 309-315.

- Porra, Véronique (2015): Des lieux d'oubli à l'hypermnésie: remarques sur la gestion mémorielle postcoloniale dans l'espace francophone. In: Danielle Dumontet/Porra Véronique/Kerstin Kloster/Thorsten Schüller (Hg.): Les lieux d'oubli de la Francophonie. Hildesheim, S. 5-25.
- Rosello, Mireille (2010): Guerre des mémoires ou ›parallèles dangereux‹ dans *Le village de l'allemand* de Boualem Sansal. In: *Modern & Contemporary France* 18, 2, S. 193-211.
- Rothberg, Michael (2006): Between Auschwitz and Algeria: Multidirectional Memory and the Counterpublic Witness, In: *Critical Inquiry* 33, S. 158-184.
- Rothberg, Michael (2009): *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford.
- Rothberg, Michael/Sanyal, Debarati/Silverman, Max (Hg.; 2010): *Noeuds de mémoire: Multidirectional Memory in Postwar French and Francophone Culture* (Yale French Studies 118-119). New Haven (Connecticut).
- Rouso, Henry (1987): *Le syndrome de Vichy: De 1944 à nos jours*. Paris.
- Sansal, Boualem (2008a): *Le village de l'Allemand ou Le journal des frères Schiller*. Paris (TB-Ausgabe).
- Sansal, Boualem (2008b): Je fais de la littérature, pas la guerre. In: *Le Nouvel Observateur* v. 13. März 2008; online unter: <https://www.nouvelobs.com/rue89/rue89-rue89-culture/20080313.RUE3434/boualem-sansal-je-fais-de-la-litterature-pas-la-guerre.html> [Stand: 28.5.2019].
- Sansal, Boualem (2008c): Boualem Sansal, l'écriture en lutte permanente. Par Lucie Geffroy. In: *L'orient littéraire* 6; online unter: [http://lorientlitteraire.com/popup.php?n\\_id=5577&cid=33](http://lorientlitteraire.com/popup.php?n_id=5577&cid=33) [Stand 19.2.2020].
- Sanyal, Debarati (2015): Holocaust and Colonial Memory in the Age of Terror: Assia Djebar and Boualem Sansal. In: *Dies.: Memory and complicity: migrations of Holocaust remembrance*. New York, S. 213-263.
- Schyns, Désirée (2012): *La mémoire littéraire de la guerre d'Algérie dans la fiction algérienne francophone. Une écharde dans la gorge*. Paris.
- Silverman, Max (2013): *Palimpsestic memory. The Holocaust and colonialism in French and francophone fiction and film*. New York.
- Simon, Jacques (2015): *L'Algérie dans la seconde guerre mondiale*. Paris.
- Stora, Benjamin (1998 [1991]): *La Gangrène et l'oubli*. Paris.
- Stora, Benjamin (2004 [1991]): *Histoire de l'Algérie coloniale 1830-1954*. Paris.
- Wehr, Hans (1977): *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*. Wiesbaden.

## FILME

INDIGENES (DZ/MA/F/B 2006), Rachid Bouchareb.

LE CHAGRIN ET LA PITIE (F/DE/CH 1971), Max Ophüls.

LES MISERABLES (F 2019), Ladj Ly.

UN CERTAIN 8 MAI 1945, LES MASSACRES DE SETIF (F 1995), Mehdi  
Lallaoui/Bernard Langlois.

LE MAGHREB SOUS LA CROIX GAMMEE (F 2010), Robert Sattlof.